

Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.

Druck und Verlag von Otto Braun Neunkirchen Kreis Siegen.

Postcheckkonto Köln Nr. 105 824 Otto Braun

Gernspach-Nr. 207.

Anzeigenpreis

1 mm einseitig - 46 mm breit 5 Rfg., Nachlaß lt. Preisliste.
Beilagen 1000 Stück 9 RMk.

44. Jahrgang.

Neunkirchen, Samstag den 10. Oktober 1936.

Entedankfest auf dem Bückeberg.

Die auf dem Rückzuge versammelten sich die deutschen
aufgenommen das Enteebankfest im Weserland, um mit dem
aus allen Gauen Deutschlands hatten sich ein-
wie in jedem Jahre so war auch diesmal eine
Verführung der Wehrmacht, welche besondere Beach-
tung in Deutschland noch nicht Gefehenes
bezeugen einer ganzen Kompagnie Maschinen-
geschützen. Eine ganze Schlacht mit modernen Kampf-
mittel sich vor den Augen der Zuschauer ab.

... und Staatsrat Meinberg, worauf der Führer zu einer Rede ergrieff. Wie der Bauersmann im Hofe emporsprang zu den Wolken um das Wort zu erlangen, das für seine Arbeit ausschlaggebend ist, ist im Großen nicht anders, sagt der Führer. Wir leben in eine Welt voller Unruhe und Unsicherheit und darin liegt Deutschland. Wenn wir den Blick auf unsere Welt lenken, so ermessen wir erst den Zustand unserer inneren Ordnung. Wenn einmal die Ernte im Reich um 20 Prozent sinkt, so bedeutet dies für uns Katastrophe und wir tun als Menschen alles, um Gottes Hilfe zu erlangen, um dieses zu verhindern. Wir danken Gott, daß wir die Kraft haben, die Welt zu helfen. Dank schuldig, daß er uns das tägliche Brot gibt. Wir danken ihm in Deutschland diese innere Ordnung — die Ordnung unseres Lebens — eine Störung erfahren!

Wir sind nicht in der Lage, die großen Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen. Wir sind nicht in der Lage, die großen Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen. Wir sind nicht in der Lage, die großen Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen.

... zu sein habe, daß in unserem Staat die
... ist, um die Notwendigkeiten
... zu begreifen. Dann aber erkennen wir:
... bestehen können, wenn wir den sozialen
... Wenn nicht jeder tun kann, was er will.
... Gemein-
... unterordnen. Es können daher der Arbeiter nicht

zur Geschichte des Freien Grundes.

3)

hatten anfangs gesehen, daß die fränkischen Grafen sich bedeckt auf Kosten ihrer Nachbarn mit dem Schwerte zu verfahren im Freien Grunde mußte diese politische eines Tages herantreten und zwar um so eher, je daß der reichen Erglager nicht zu verachten war. war nur kleinen Bauerndörfer mit den Herren von an der Spitze keine nennenswerte Kriegsmacht

... hatten, von der Lahn aus vorstoßend, die
bei ihnen ihren Besitz ständig vergrößert und
unterworfen an die Kälteiche vorgelassen, hatten dabei
ihnen hatten die Grafen von Sayn-Kirchberg in Hachen-
scheid die Sänderene mehr und mehr zugenommen.
den sie sich jähnesfletschend gegenüber wie zwei billige
eine auf der Malscheidt, der andere auf der
und zwischen beiden lag als fastiger Braten, den
anderen gönnte, der Freie Grund.

Die Dänen nicht ungefähr gleich stark gewesen, so ging es unserer Vorfahren bald geschehen. Die Seelbäcker schlugen sich je nach Ausichten einmal für, dann auf jene, wodurch es ihnen gelang, sich in eine Zeit hinüber zu retten, in der das ganze Westdeutsche Bauerntum bereits in die Leibeigenschaft war. Im Jahre 1352 wurde jedoch die Seelbäcker Kopf zerstört, und damit verlorn wir den Grund seine politische Führung.

2. Daß wir unsere Lohn- und damit aber auch unsere Preiskostfakt stabil und stetig erhalten müssen“.

Die Eröffnung des Winterhilfswerks.

In der Deutschlandhalle zu Berlin wurde in Anwesenheit von 20 000 Männern und Frauen, die sich an der großen Sammelstätigkeit seither beteiligt haben, durch eine Rede des Führers das Winterhilfswerk 1936/37 eröffnet. Der Führer sagte: „Es ist ein neuer deutscher Mensch geschaffen worden u. dieser neue deutsche Mensch hat unerhörte Opfer auf sich genommen.“ — „Wir haben etwas, was unser Leben wieder lebenswert erscheinen läßt: das ist das deutsche Volk.“ — Bei der Eröffnung des Winterhilfswerks lag die erste amtliche Reichspendeliste vor mit 18 682 064,30 Reichsmark. — In der Versammlung gab Reichsminister Dr. Goebbels einen Rechenschaftsbericht über die bisherigen Winterhilfswerke. Infolge Besserung der wirtschaftlichen Lage und Verminderung der Arbeitslosenzahl konnte die Zahl der betreuten Volksgenossen von 16 617 000 über 13 866 000 auf 12 909 000 im vergangenen Winterhilfswerk vermindert werden. Die Zahl der gegen Entgelt beschäftigten Helfer beträgt nur 0,6 v. H. Die Gesamtleistungen haben bis jetzt eine Milliarde *M* überstiegen.

Berlin. Die Bäcker haben als erster Handwerkszweig für das Winterhilfswerk eine Million Kilogramm Brot gestiftet.

Wochen = Rundschau.

Berlin. Das Statistische Reichsamt teilt mit, daß die Lebensdauer des deutschen Volkes nach der neuen Sterbetafel weiter angestiegen ist. Die Kindersterblichkeit hat abgenommen; sie war einmal achtmal so groß wie jetzt. Der Rückgang der Sterblichkeit in den meisten Altersstufen hat eine wesentliche Verlängerung der Lebensdauer des deutschen Volkes zur Folge. Im Durchschnitt beider Geschlechter stellt sich die mittlere Lebensdauer zur Zeit auf 61,1 Jahre gegenüber 57,4 Jahre in 1924/26.

Die Stadt Danzig und der Völkerbund.

Der in Danzig unbeliebte Völkerbundkommissar Lester hat ein anderes Amt bekommen und ist abgereist. Der Völkerbund, unzufrieden mit Danzig, hat folgende Entschliebung gefaßt und einstimmig angenommen:

„Der Rat, nachdem er den Bericht des Dreierausschusses gelesen hat, betrachtet es als wichtig, die Mittel zu suchen, um der Obstruktion der Danziger Regierung gegenüber der Ausübung der Funktionen des Hohen Kommissars ein Ende zu machen und ebenso der Garantie des Völkerbundes ihre volle Wirksamkeit wiederzugeben. Er zieht andererseits in Betracht, daß das Statut der Freien Stadt beschloffen worden ist, um unter den besten Bedingungen die Interessen Danzigs zu begünstigen und die Polen durch die internationalen Abmachungen zugetheilten Rechte zu achten. Er ladet daher die polnische Regierung ein, im Namen des Rats die Mittel zu finden, um der im Gesamtbericht des Hohen Kommissars erwähnten Obstruktion ein Ende zu setzen, der Völkerbundgarantie die volle Wirksamkeit wiederzugeben und dem Rat einen Bericht auf seiner nächsten Tagung zu unterbreiten. Er bittet den Dreierausschuß, die Frage weiter zu verfolgen, und erklärt sich von jetzt an bereit, angesichts der Wichtigkeit der Angelegenheit im Falle der Notwendigkeit eine besondere Tagung des Rats einzuberufen“.

Polen nahm den Auftrag an. Der französische Minister des Aeußern, Delbos, erklärte, Frankreich unterstütze die polnische Regierung in dieser Hinsicht.

Das Währungsmanöver in Paris hat zur Folge gehabt, daß sich auch der Völkerbund in Genf mit klugen Reden über die Folgen unterhalten hat, welche diese große Aktion auf den Gütertausch und den Welt-handel haben kann und haben wird. Der rumänische Minister Antonescu wies darauf hin, daß vier Fünftel der Goldvorräte der Welt sich in den Händen der fünf Staaten befinden, die dem Währungsabkommen vom 26. September beigetreten seien. (Diese Länder sind die Ver. Staaten, England, Frankreich, Holland, Schweiz). Vier Fünftel der Goldvorräte der Welt stellen auch eine politische Macht dar, wenn sie dahinter steckt. Der holländische Vertreter in Genf bestätigte, daß Holland nicht ohne No-thwendigkeit der Abwertung Frankreichs und der Schweiz gefolgt sei, mit anderen Worten: Holland befürchtete, sein Gold zu verlieren. Das Gold hat, so merkwürdig dies ist, seit es als Münze sozusagen ganz aus dem Geldverkehr der Welt verschwunden ist, an Wert zugenommen, schen-bar sehr bedeutend. Der holländische Vertreter sagte:

Unbestreitbar bietet die gegenwärtige Lage den Vorteil, die Herabsetzung der Handelschranken zu erleichtern. Holland würde es bedauern, wenn diese Gelegenheit nicht benutzt würde. Es sei bereit, in dieser Richtung mit anderen Staaten zusammen zu arbeiten, könne aber nicht allein vorgehen.

Große Schwierigkeiten bereiten die Devisenbeschränkungen gewisser Staaten.

Anm. d. Red.: Das Wort „Deutschland“ hat der holländische Redner in diesem Falle nicht ausgesprochen, aber sicher daran gedacht.

Wurde Aufschland nicht gezwungen, den Weg der
Devisenbewirtschaftung zu begehen? Wenn er zum guten
Ende führen wird, kann es uns egal sein, was die fünf
Goldmächte mit ihrem Golde machen. Dann wäre den
Völkern ein Beispiel gegeben, wie sie sich von den Fesseln
der Goldmächte befreien könnten und das Gold würde
seine unheimliche Macht verlieren. Daß der National-
sozialismus in der Welt Feinde hat, ist, unter diesem Ge-
sichtswinkel betrachtet, zu verstehen.

Italien hat sich dem Währungsdruck von Frankreich aus gefügt und ist nun selbst mit dem Preis des Lira um 41 bis 51 v. S. herabgeglitten. Zugleich schließen Mussolini Maßnahmen gegen eine Preiserhöhung und für Erleichterung des Reiseverkehrs vor. Italien, Frankreich und die Schweiz sind die Länder, welche am Reiseverkehr am meisten verdienen und die Abwertung wird auch aus dem Grunde so weitgehend vorgenommen, um möglichst viel Besuch aus dem Ausland heran zu holen. Das Bestreben, bei einer Abwertung des Geldes um 40 bis 50 v. S. die Inlandpreise und Löhne auf der bisherigen Höhe zu halten, wird sich nicht durchführen lassen und ist auch wahrscheinlich nicht ganz ehrlich gemeint.

Die Kölnische Zeitung schreibt hierzu:

„Es sind zwei Punkte, die in die Bagatelle fließen: einmal ist Italien durch den Besitz Abessinians noch in größerem Maße als früher auf den internationalen Rohstoff- und Kreditmarkt angewiesen. Wenn es in der Rohstoff-Frage auch heute über ein größere Selbständigkeit verfügt, so würde doch die Erschließung Abessinians nur mit eigenen Kräften eine außerordentlich langwierige werden. Der zweite Punkt betrifft den Touristenverkehr. Die französische Konkurrenz unter dem abgewerteten Franken ist erheblich größer als früher, und um seinen Anteil zu sichern, hat Italien bereits vorher gezwungen, zu dem Ausfluchtswort einer Reselleria zu greifen, die etwa dem Kurse des abgewerteten Pfundes des gleichgesetzt war.“

sind im Freien Grunde überhaupt sehr häufig. 3. B. Heinz von Heinz, Konze von Kunz, Hanses von Hans, Marteine von Martin, Wertes von Martin, Wäwige von Hadwiga Hedwig. Gehanaerts von Gehannes = Johannes.

Ueber die Aussage dieser vier Herren existiert ein Protokoll, von dem ich eine im Jahre 1754 gefertigte Abschrift in unserem Hause fand. Hiervon mag ein Theil im Original folgen. Der Schriftsatz ist sehr holperig, dem noch hatte Luther die Bibel nicht übersezt und man pflegte sonst alle lateinisch zu schreiben. Eine Anzahl der darin vorkommenden Worte gibt es heute nicht mehr, und nur ein Fachmann könnte sich an ihrer Deutung versuchen.

Der Anfang dieses nunmehr vor 450 Jahren aufgestellten Protokolls lautet:

Im Rahmen des Herrn
Amen!

Kundt seye allen und jeglichen Christen Menschen den diß offenbar durch (deutsch im Gegenßatz zu latein Instrument vürkommen wirt, der seßent hörent oder lesen daß in den Jahren unseres Herrn Tuseht vierhundert vier und Siebenzig uf Dornstag des 14. Tages des Maynede (Monats) aprilis in der siebenten Keyßers (Kaisers) Yiete zu Latein genannt Indictio zu Mittag Zeit umb de Trint (?) Wagstumbs (?) unseres allerheiligsten in Go Vatters und Herrn, Herrn Sixti von göttlicher versehen des vierten Papsi in sein dritten Jare in gegenwärtig Keit min offenbahren Schreyhers und von Kayserlicher Gewalt Notarien und dieser Nachgeschriebener Gezeugen sind erschieden die fromen erbare Leute mit namhe Euerbart, Thiele Gayßen Sohn von Saldendorff, Herman Lange von Neunkirchen, Herman Weich von Zeppersfeldt und Thomas Lang von Zeppersfeldt, du han meine Herrn von Sayn freund usw. usw.

(Wegen Raummangel hier abgekürzt, Fortf. in nächster Nr.)

Zum Kochen
 von Gemüse
MAGGI's
 Fleischbrühe

3 Würfel 10 Pf

Die große Heldengedenkfeier des S. G. V.
Zum 10. Male tritt der 27 500 Mitglieder umfassende Sauerländische Gebirgsverein in seine Gedenken zu einer würdigen Feier zur Erinnerung an die im Weltkrieg gefallenen Mitglieder auf. Die Weishestunde wird auf der Höhe des Kohlberges bei Dähle vor dem S. G. V.-Ehrenmal vor sich gehen, am Sonntag, dem 11. Oktober, mittags 1½ Uhr. Die Gedenkrede wird dieses Jahr der Hauptdienstmann des S. G. V., Studentat Grabowski-Hagen, halten. Der Führer des S. G. V., Regierungsvizepräsident Vollenbusch wird das Schlusswort sprechen.

Dann raus damit, warten Sie nicht, bis es zu spät ist, besser noch, Sie lassen es gar nicht so weit kommen. Deshalb beginnen Sie sofort mit einer gründlichen Blutreinigungskur.

Alpenkräuterkraft

ein biologisches Kräuterpulver mit Mineralsalzen, befreit Sie von Feinden Ihres Blutes, reinigt und scheidet die Harnsäure aus, gibt Ihnen dadurch neue Lebenskraft und Frische.

Erhältlich in Neunkirchen bei:
Centraldr. Walter Titsche
Bahnhofstr. 286

Schirme repariert u. bezieht
neu Schirmhaus
Freund, Siegen,
Poststr. 13, früher Herdorf.

Si

**hinein – schnell
wird die Wäsche
klar
und
rein!**

Höhe über Normal Null: 270 m.

Monat September 1936.

Die Zahl der Tage mit mindestens 10 mm Niederschlag betrug 0, mit mindestens 1 mm 11, mit 0,1 mm 19. Gesamtniederschlag 67,7 = 67,7 l pro $\square$ m Fläche. Die größte Tagesmenge war 9,6 mm, gemessen am 15. Gewitter waren an 3 Tagen zu verzeichnen. Der erste Herbstreif fiel am 29.

Winter-Sabzeplan.

Gültig ab 4. Okt. 1936

Zeichenerklärung: W = nur Werktags, S = nur Sonntags, E = Eilzug, D = Schnellzug, B = Beispielsmütiater Personenzug ohne Zuschlag

Köln	ab	7.10	D 8.27	10.03	12.20	14.34	W 16.26	17.06	W 19.21	E 18.00	20.48	E 21.45
Begdorf	an	9.28	9.46	11.28	14.25	16.51	18.36	19.19	21.25	19.24	22.54	23.04
Begdorf	ab	5.28	W 6.51	9.51	←	13.19	14.44	17.19	W 18.49	19.40	23.08	←
Herdorf	"	5.38	7.02	10.01	14.54	17.29	18.58	19.50			23.17	
Neunkirchen	"	5.44	7.10	10.07	15.00	17.36	19.04	19.57			23.23	
Burbach	"	5.56	7.23	10.18	15.11	17.48	19.14	20.08			23.33	
Würgendorf	"	6.04	7.33	10.26	15.20	17.57	19.22	20.17			23.41	
Niederbreiselsdorf	"	6.10	7.40	10.32	15.26	18.03	19.28	20.24			23.47	
Haiger	an	6.17	7.48	10.39	15.33	18.10	19.35	20.31			23.54	
Haiger	ab	6.18	7.49	E 7.04	10.39	14.04	B 14.27	15.34	18.11	19.36	20.32	D 20.46
Dillenburg	"	6.32	7.59	7.10	10.50	14.12	14.36	15.48	18.23	19.59	20.40	D 20.53
Wiehen	an	7.88	8.53	7.46	11.45	12.27	15.23	16.43	19.26	20.50	21.31	0.03
Frankfurt a. M.	an	9.00	10.44	9.00*	13.26	13.33	16.45	18.20	20.51	22.18	22.43	
Kassel	an	11.09	11.09	11.09	15.25	15.25	17.32	21.46	23.02	23.02	0.03	

Stellen	ab	5.21	6.50	D 8.88	12.12	B 15.17	15.49	W 17.40	D 18.21	18.15	E 21.17	21.21		
Dillenburg	an	6.30	7.59	9.18	13.16	16.07	16.51	18.41	19.02	19.23	21.54	22.16		
Dillenburg	ab	W 4.46	5.46	W 6.33	8.03	9.19	9.33	13.19	16.09	16.53	W 18.45	19.30	22.01	22.16
Haiger	"	4.53	5.55	6.45	8.16	9.28	9.42	13.31	16.20	17.04	18.54	19.39	22.01	22.16
Niederdreißendorf	"	5.03	6.05	6.58	8.33	9.52	10.00	13.44	16.47	17.16	19.04	19.49	22.01	22.16
Würgendorf	"	5.11	6.14	7.08	8.47	9.60	9.70	13.54	16.47	17.27	19.12	19.57	22.01	22.16
Burbach	"	5.17	6.20	7.14	8.54	10.06	10.16	14.00	16.51	17.33	19.12	20.02	22.01	22.16
Neunkirchen	"	5.24	6.27	7.22	9.02	10.13	10.23	14.08	16.51	17.40	19.12	20.10	22.01	22.16
Gerdorf	"	5.29	6.32	7.27	9.07	10.18	10.28	14.13	16.51	17.46	19.12	20.14	22.01	22.16
Bekdorf	an	5.36	6.39	7.34	9.16	10.24	10.34	14.20	16.51	17.53	19.12	20.21	22.01	22.16

Beigdorf nach Siegen: W 5.48 S 6.43 W 6.52 7.58 9.21 E 9.47 9.54 11.47 13.15 14.30 16.20 16.56 18.01 18.51 E 19.25 19.30
21.30 E 23.05 23.11

Siegen nach Wegdorf: 5.36 E 6.26 W 7.44 9.04 10.07 E 10.23 12.10 12.36 14.12 15.11 17.10 W 18.13 19.12 E 20.11 20.21 22.28 23.23

Siegen nach Hagen:	5.15	6.25	E 7.29	7.45	D 10.09	10.52	12.23	E 14.00	15.01	B 17.07	18.54	19.47	22.30
Hagen nach Siegen:	5.00	6.03	E 7.29	D 9.16	9.34	B 11.31	12.13	13.14	15.55	D 18.08	18.51	E 21.23	21.27

Begdorf nach Daaden: W 6.46 S 8.13 W 10.45 S 11.35 W 13.25 14.50 W 19.02 S 19.51
Daaden nach Begdorf: W 5.04 W 7.29 S 8.50 12.27 W 13.57 17.25 S 21.00

Kraftpost Burbach=Neunkirchen=Siegen

[illegible]

		W	S	Sa u. Mo	W außer Sa	Sa	Tägl.			Mo	W außer Mo	S	Sa	W	S u. Sa	W außer Sa
Burbach	ab	8.00	10.47	13.43	15.32	15.32	18.15	Limbürg	ab	—	—	—	12.45	—	—	—
Hollauss	"	8.15	11.02	13.58	15.48	15.48	18.32	Rennerob	"	5.30	6.10	7.35	9.15	14.20	16.16	—
Heukirch	"	8.19	11.09	14.03	15.53	15.56	18.41	Emmerichenhain	"	5.35	6.18	7.42	9.23	14.39	16.20	—
Emmerichenhain	"	8.28	11.22	14.16	an	16.10	18.55	Heukirch	"	5.48	6.36	8.01	9.36	14.51	16.36	16.40
Rennerob	an	8.32	11.27	14.21		16.15	19.00	Hollauss	"	5.53	6.45	8.10	9.41	14.55	16.45	16.43
Limbürg	an	10.08	15.57	15.57		17.42	—	Burbach	"	—	—	—	—	—	—	—

Bergdorf-Quaden-Marienberg		Bergdorf-Marienberg-Marienberg.		St. Marien-Liegnau. (St. W)	
6.20 ab Bergdorf	an 1827	W12.50 14.50 18.50 ab Bergdorf	an 9.19 14.21 20.17	6.45 15.00 18.20 ab Bergdorf	an 6.25 14.07 17.85
6.58 ab Quaden	ab 1756	13.40 15.40 19.40 ab Nauroth	ab 8.38 W13.42 19.40	6.50 15.05 18.24 ab Struthhütten	an 6.21 14.03 17.31
7.45 an Marienberg	ab 1651	— 16.35 — an Marienb.	ab 7.50 — —	6.57 15.14 18.31 ab Neunkirchen-Pf	an 6.15 13.56 17.24
				7.02 15.19 18.35 ab Galschungen	an 6.10 13.50 17.17

9.50	15.10	20.10	\$ 20.80	ab	Begdorf	an	7.50	14.25	18.45	6.50	18.00	ab	Begdorf	an	11.05	21.05
10.28	15.48	20.48	21.08	ab	Bebhardshain	an	7.13	13.48	18.13	7.50	19.00	ab	Altentrkirchen	an	10.05	20.05
11.30	16.40	21.40	22.00	an	Hadenburg	ab	6.30	13.00	17.33	9.12	20.22	ab	Neuwied	ab	8.43	18.43

6.50	18.00	ab	Begdorf	an	11.05	21.05
7.50	19.00	ab	Altentrkirchen	ab	10.05	20.05
9.12	20.22	ab	Neuwied	ab	8.43	18.43
9.38	20.50	an	Koblenz	ab	8.15	18.15

Des täglichen Lebens

werden in meiner Buchhandlung
schnell und preiswert angekauft.
Kostenanschläge und
besuch unverbindlich.

Buchdruckerei und
Verlag der Hellerthaler Zeitung

Stärkere Ausnutzung des deutschen Bodenschatzes
zur Gewinnung der Volksbedürfnisse ist ge-

[illegible]

In erster Linie muß der Boden für die Kartoffelarbeit werden, daß die ganze Bodenkraft nur zu der Frucht und nicht dem Unkraut zu gute kommt; im Sommer 1936 konnte man schon von weitem sehen, wie tieflich sorgfältig und wer es offensichtlich des Bodens gründliche Bearbeitung werden. Das mit Roggen gedüngte genügend genug empfohlen werden. Das mit Roggen Kartoffelland muß nach Übernuten der Kartoffeln tiefgründig gepflügt und das Unkraut entfernt werden, dabei noch aus dem Boden hervorkommende Kartoffeln sorgfältig auflesen, sonst gehen sie im Frühjahr auf die neue Ernte. Meist die Frucht aus Unkrautland, die Folge des Dichtens ist, ist nicht gut und geringes Ertrags so schlimm wie aus einem verunkrauteten Feld. Die Lagerfrucht sich nicht wieder erheben kann und zu übermüdet wird. Taube Aehren bei Roggenfeldern folgen. Wie tiefgründiges Pflügen bei Roggenfeldern weit ist, so auch bei Kartoffelfeldern. Es großartig gründlicher die Stoppelfläche im Herbst umgedreht bleiben, desto vorbereiteter und garter sind sie im Frühjahr. Auf das Dichten ist zu achten.

Ein altes Sprichwort lautet: „Alles was man braucht man die Scheuer nicht größer als den Roggenhaat genügt pro Morgen, gleich 180 Ruten bei der Hand reichlich ein Zentner und die Weizenhaat mit der Hand reichlich ein Zentner muß jedoch nur einen Pfund Saatroggen. Der Roggen muß jedoch fünf bis sechs Pfund das schwachen Körner, die nicht keimfähig sind, sondern die dann als Viehfutter Verwendung finden können zu Mehl mit ausgeät werden, einfach verloren gehen.“ — Lieber, erfrucht- und Kartoffelbestellung ein andermal.

Mein Heimathaus.

Am Hellsstrand lag mein Heim,
Hier zogen wir Kinder ein und aus.
Eine Linde, vom Vater davor gepflanzt,
Der Hiesel umlegt mit Weintraubenzweig,
Ich weiß, so war's vor manchem Jahr,
Ich weiß, so war's vor manchem Jahr.

Wie schön war sie doch, die Jungfrau,
Heut denk ich noch mancher Auge hell
Wie lieb Mütterleins treues Auge hell
Wie mit Fleiß sie sorgte bis tief in die Nacht.
Sie richtete Kleider, Strümpfe und Mädel
Für all ihre Kinder, neun an der Zahl.
Für Mutter fleißig beim Spinnen
Für Mutter fleißig noch das Weben!

Sie zog für den Haushalt sich lei-
Und stand sie dann manchmal vom Spie-
Nach dem Rechten zu sehen, doch dann nur's Noth-
Hufst schnell ich zum Rocken, doch dann nur's Noth-
Der Faden, ein durch oder riß mir entwei-

Die alte Dorfbinde, für uns welcke
Dort weikten wir täglich, vergnügteste
Dort backten wir Kuchen nach Kindergehn,
Wir flochten uns Kränze aus Heckenroth,
Wir spielten und tanzten im Ringelreihn,
Verstechten und suchten uns mit dem Scherz.

Und neigte der Tag sich, das
Wie schön war es dann auch im Stille
Wie sangen wir fröhlich im Chor groß
Des Vaters Stimme schlug kräftig mit ein
Dann klang es aus, heut noch erinnere ich mich:
Großer Gott, wir loben Dich!

.....

In einem
Aufruf an die Bevölkerung zur

treffendste Hingabe, wie die
Häufige Verbreitung dieser Krankheit
feststellt schon im Kindesalter als kleines
Leid, dem leicht möglich ist, so schmerz-
haft durch den künftigen Arzt verläuft, so
auf der Oberfläche und auch unsichtbar in
später in großer Ausdehnung die Haut
Nase, Lippen, Ohren und Augenlider verläuft
behandelte Fälle zeigen die verhängnisvolle
lofen Narben die Entleerung eines Krebses in
Hautkrebs auf vernachlässigten zum Tode,
führen unter großen Schmerzen zum Tode,
geheukte ärztliche Hilfe geleistet wird. Es
besser. In Buxbad hat am 8. Oktober
des Gesundheitsamtes eine erstmalige Untersuchung
die Gesundheitsbehörde richtet die Bitte an alle
an alle in der Fürsorge befristigten Helfer und
hören und Schularzte, ihr bei der Aufzucht
den Fälle behilflich zu sein.

Sumor

"Woher kommen eigentlich alle
im Keller haſt?" fragte Müller ſeinen Vetter.
"Ja, das iſt mir auch ein völliges Räthel,
habe nie leere Glaſchen geſehen."

Hausfrau: „Anna, ich habe heute
Küche dem Milchmann ein Stück Braten
möglich?“ — Köchin: „Weil Sie durch's
haben, gnädige Frau.“

Benedikta

aus deutscher Vergangenheit von
Leontine von Winterfeld-Platen

Verlag: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück i. Sa.

...die Faust des Mönches um den Schwert-
...spielen auf der weißen Kalkwand
...blenden wie blendende Pfeile zurück-
...die bis zur gewölbten Decke hinauf die Mauern
...Prüfung gehen des Mönches Augen
...Daneben Strick und Rosenkranz. Und nach
...tritt ein Gewappener aus der niedrigen
...den Helmsturz vorm Gesicht und das Schwert im

...die Burg Werenwag überm Donauufer. Un-
...und zerklüftet geht es hier in die Tiefe des Fluß-
...hundert Meter tief trugen die Fels-
...zerklüftet und zerklüftet von den ewig nagenden
...hat die Donau sich hier durch das
...gewählt und hat in Jahrtausenden sich
...vor dessen Schönheit und Wildheit wir

...den Schroffen treift im Abendhimmel ein Weib.
...ausgestreuten Schwingen läßt er sich tragen
...durchzitterten Luft. Es ist wie ein seltsames
...auf weitem, grenzenlosem Meer. Die Felsen
...Widerstand der lodernen Flammen
...Die Buchenwälder an den Gehängen stehen
...so grünlich und so grünlich und so grünlich
...Hedenrosen ranken wie blühende
...von Schrofne zu Schrofne. Tauchende
...in unfaßbar steilem Gleitflug in die
...die Donau weißgigeltend, und es
...die gewundenen, zackigen Felswände Ball spielten
...gurgelnden Wassern
...Burg Werenwag ist es still geworden. Die
...Hohenberg, Landvogt
...an den steilen, unweg-
...Wochen um Wochen
...Sturmbrücken alles ver-
...Stolze Feste Werenwag
...Werbinwag, wie sie
...auf seiten des jungen Grafen
...an der Spitze der Unzu-
...Rudolf troste
...Sicherheit in Handel und
...nach der langen, kaiserlosen
...abhanden gekommen war. Die
...wollte und mußte er

brechen. Aber in Württemberg empörte sich der Stolz der
schwäbischen Herren dagegen, die sich nicht beugen wollten
unter einen ihresgleichen. Sie schlossen einen Bund gegen
den König und seinen Landvogt. An Burg Werenwag
schienen die Kräfte der Habsburgischen zu erlahmen, die
unterstützt waren von Graf Albrecht und den Herzogen von
Tied. Den senkrechten Felswänden vermochten die Schleuder-
kisten, Steinbüchsen und Brandpfeile nichts anzuhängen. So
verstummt das Dröhnen und Knattern allmählich, und man
konnte deutlich vom Burghof durch die Schießscharten der
Mauern sehen, wie die Feinde sich unverrichteter Sache
langsam zurückzogen.

Die Mannen, von denen nur noch wenige auf Wer-
enwag sind, haben sich im Burghof zusammengedrängt und
teilen die letzten Bissen Brot miteinander. Sie sitzen unter
der vielhundertjährigen Linde und verbinden sich gegenseitig
die Wunden. Denn die langen Fehden haben sie waghalsig
gemacht, so daß sie sich oft Blößen gaben und hinter den
Steilmauern emporsahen, wenn Brandpfeile und Stein-
fugeln flogen.

Die Schatten werden länger, und im Wipfel der Linde
zittert der Abendwind. Die Mannen haben sich zusammen-
gelehrt, Rücken an Rücken. Sie mögen nicht in die Stal-
lungen gehen, wo ihre Lagerstätten sind, denn es ist zu
warm und schwül darin in diesen hellen Juninächten. Hier
mocht die Luft frischer und reiner, und man kann
Panzerhemd und Helmsturz ebenfogut lösen wie da drinnen.
Sie trinken in langen, durstigen Zügen von dem klaren
Quell, der aus dem Felsen neben der Linde rinnt. Und dann
fahren sie zusammen, — stoßen sich an und zeigen mit be-
deutenden Blicken und scheuem Neigen des Kopfes zum
Eingang des Herrensaales, aus dem mit klirrendem Schritt
der Geharnischte tritt, noch den verdeckten Helmsturz vorm
Gesicht. — Der Geharnischte, der unter dem Eisenhut die
Tonsur trägt und dessen Hände weiß und schmal sind wie
die eines Gelehrten, er sieht sich wie suchend um und steigt
dann langsam die steinernen Stufen herab. Dann geht er
quer über den Burghof, wo die Pforte in der Mauer ist.
Enger stehen die Mannen die Köpfe zusammen, und leise
flüstern sie:

„Schon wieder der Fremdling, der Nacht um Nacht hier
kein Wesen treibt. Was schaut er den Tag? Wo kommt er
her? An der Zugbrücke steht Seisried, der hat mir bei
Saint Georg geschworen, daß niemand über die Bohlen ge-
kommen ist, seit die Habsburgischen uns belagern.“

Ein anderer beugt sich vor und murmelt heiter:
„Ich hab' ihn stellen wollen die andere Nacht. Aber der
alte Gerold hat es mir verboten. Und ihr wißt, was der
Grimme will, muß auf Werenwag geschehen.“

„Ob der Grimme weiß, wessen Antlitz der Helmsturz
birgt?“

Der Gefragte zuckt die Achseln. Dann gähnt er laut und
anhaltend. Leat den verbundenen Kopf auf seinen Mantel

und schnarcht nach wenigen Minuten. Die anderen Mannen
sind auch müde und folgen seinem Beispiel.

Es ist dunkel geworden unter den tiefhängenden Zwei-
gen der gewaltigen Linde. Auch der Abendwind scheint
eingeschlafen, es rührt sich kein Blättchen mehr am Baum.
Nur in der Tiefe rauscht die Donau ihr uraltes Lied. Und
die blassen Hedenrosen und der weißleuchtende Holunder
duften süß und schwer in der lautlosen Schille der Juni-
nacht.

Der Geharnischte ist durch die Pforte in der Mauer ge-
treten, die zum Garten führt. — wenn man es überhaupt
Garten nennen kann. Denn es klebt wie ein Schwalbennest
hoch am steilen Fels, und man hat von hier einen weiten
Blick in das enge Tal und hinüber zum Wildenstein. Es
wuchert in dem einstigen Gärtelein alles durcheinander, und
es ist wohl zu merken, daß keine sorgsame Frauenhand die
Beete gepflegt hat. Schwer hängen die Dolden des blühen-
den Holunder weit über die Mauern hinab, und das Ge-
ranke der Wildrosen versperrt im Garten den Weg. Hart
an der Mauer sitzt auf einem abgebrochenen Felsblock ein
Mann. Er sitzt regungslos und hat sein Schwert quer über
die Knie gelegt. Seine scharfen Falkenaugen sind auf die
Pforte gerichtet, als warte er auf irgend etwas. Den schar-
tigen, zerbeulten Helm hat er neben sich auf den Felsblock
getan. Der spärliche Haarstrang seines Hauptes ist so eis-
grau wie der lange, wallende Bart, der bis zum Leibgurt
reicht. Quer über die Stirn, — ja noch bis zur Nasenwurzel
hin, ist eine tiefe, blutrote Narbe, die das ganze Gesicht
entstellt. Die dichten, buschigen Augenbrauen sind schwarz
und zusammengewachsen und geben ihm etwas Finsternes
und Jörnünftiges. Das ist Gerold, der Grimme, Waffen-
meister, Verwalter und Vogt in einer Person auf Burg
Werenwag.

Er sieht die Schönheit des Juniabends nicht und spürt
nicht den sanften Duft der blühenden Sträucher ringsum.
Er starrt nach der Pforte, die sich jetzt knarrend bewegt.

Zu ihm in den verwilderten Garten tritt der Gehar-
nischte. Zertritt die blühenden Rosen, die am Boden wuchern,
und bleibt dann hart vor ihm stehen.

„Ihr habt gestern gesagt, ich solle um dieselbe Zeit
wiederkommen. Was wollt Ihr von mir?“

Der Alte wiegt immer noch sein Schwert auf den
Knien, das er mit einem Stein geweht hat.

„Den Helmsturz sollst du öffnen, Gefelle, damit ich weiß,
wer du bist.“

Der im Harnisch steht steil und reglos.

„Das darf ich nicht. Weil Ihr mich sonst verraten
könntet.“

Der Alte lacht ingrimmig.

„Verrat fürchtet nur, wer eine Schuld auf dem Ge-
wissen hat. Was hast du verbrochen, Mann?“

„Ich weiß es selbst nicht, Gerold. Vielleicht, daß ich

meinen Kerker verließ, in den sie mich seit Kindheit an verbannten.

„Was für einen Kerker?“

„Ich darf es nicht sagen.“

„Beim heiligen Hubertus! Nichts scheintst du sagen zu dürfen. Was zieht dich denn wieder und wieder hier hinauf auf die wilde und steile Werenwag? Es ist nun seit der Belagerung der Habsburgischen kein Tag vergangen, wo du nicht plötzlich dagewesen bist. Hast uns allweil geholfen im harten Kampf an der Mauer. Hast allweil da gestanden, wo die Brandpfeile und Steinkugeln am schärfsten piffen. Hast keine Furcht gezeigt vor irgend etwas, und keiner der Mannen hat gewußt, woher du kamst. Denn die Bohlen der Zugbrücke sind Tag und Nacht bewacht von unseren Treußen. Da kann niemand ungehört hinüber. Aber wenn der Morgen graut, bist du wieder fort. Sie flüstern schon, du seist kein Wesen von Fleisch und Blut. Aber irgend etwas an dir ist mir bekannt. Ich weiß nicht, was. Ich glaube, wie du das Schwert führst. Oder wie du schreiest. Ich habe das irgendwo schon einmal gesehen.“

Der Geharnischte schüttelt den Kopf.

„Du irrst, Alter. Du sahst mich noch nie. Weiß ich doch selbst nicht, was mich wie mit starken Seilen Tag und Nacht herüberzieht zur Burg Werenwag. Ich muß kämpfen um sie, ob meine Hand sonst auch noch nimmer ein Schwert geführt hat.“

Der Alte greift nach des Fremden Rechte, die frei und ohne Eisenhand aus dem Ärmel des Panzerhemdes schaut.

„Ich sah schon einmal eine Hand, die dieser gleich wie ein Haar dem anderen. Nur war sie gebräunter und härter als die deine.“

Er steht jäh auf. Die Narbe auf seiner Stirn leuchtet wie Blut.

„Gib' das Bisier. Ich will wissen, wer du bist.“

Einen Schritt zurück tritt der Geharnischte. Er hat beide Hände ausgestreckt.

„Bei allen Heiligen, Gerold, laß mich gehen! Laß mich hier oben, wo die Luft reiner und frischer weht als im Tal für einen Kriegermann gelten, weil all mein Blut danach lechzt. Laß mich hier oben scheinen, was ich in Wahrheit nicht bin. Denn die Wahrheit ist so furchtbar, Gerold, — so grausam. Weil sie lebenslängliche Haft ist. — lebendiger Tod.“

Seine Stimme zittert. Aber dem Alten ist die Geduld gerissen. Mit eisernem Griff versucht er dem anderen das geschlossene Bisier vom Haupt zu reißen. Der Geharnischte wehrt sich. Stumm ringen sie miteinander, minutenlang.

Nur das leise Klirren der Rüstungen hört man, — das dumpfe Schnaufen kämpfender Männer. Aber Gerold, der Grimme, hat mehr Übung im Zweikampf. Mit jähem Griff hat er dem anderen den Helmsturz vom Kopf gerissen. Und starrt nun nah, ganz nah, — mit großen, weit aufgerissenen Augen in des Fremden entblößtes Gesicht. Das ist ein schmales, kantiges, edelgeformtes Gesicht. Mit brennenden Augen, in denen eine heiße Not verborgen liegt.

Der Alte ist zurückgetaumelt. Sein Atem geht schwer.

„Bei Gott und der heiligen Jungfrau!“

Er hat es zitternd hervorgestoßen. Seine rauen Hände tasten nach einem Haat.

Still ist der Fremde stehengeblieben. Den Kopf ein wenig geneigt. Wie in sein Schicksal ergeben. Und jetzt sagt er leise, fast ein wenig bekümmert:

„Daß Ihr doch stärker gewesen seid als ich. Aber ich hätte es mir denken können. Denn Ihr seid ein alter, erprobter Waffenmeister. Und ich?“

Er lacht hart auf. Aber es ist, als stünden Tränen hinter seinem Lachen.

Unentwegt starrt der Alte ihn an. So, als wollte er Zug um Zug entziffern in dem jungen, schmalen Gesicht.

„Die Tonjur? Heiliger Gott, woher hast du die Tonjur?“

Und dann kommt er langsam wieder näher und betastet den anderen.

„Die Augen! Die Augen können nicht lügen. Es hat nur noch ein einziges Mal im Leben solche Augen gegeben. Ich komm her, Fremder, — komm her! Du mußt mir alles erzählen. Alles, — hörst du?“

Und er zieht den Erstaunten neben sich auf den gestürzten Felsblock. Wie in Inbrunst packt er die Hände des anderen.

„Ach, habe Vertrauen zu mir, Kind. Du mußt Blut sein von deinem Blut. Ich kann mich nicht so täuschen. Denn ich bin doch sein Waffenbruder gewesen, als mein Haar noch nicht grau war.“

Schwer hat der Jüngling sich neben den Alten gesetzt, und willenlos überläßt er ihm beide Hände. Sein schmales Gesicht ist traurig, und weit in die Ferne geht sein verlорener Blick.

„Ich will Euch alles sagen, was ich weiß, alter Gerold. Aber es ist nicht viel. Denn ich muß selber so viel sinnen über mein Woher und Wohin. Soweit ich zurückdenken kann, bin ich unten im Augustinerkloster zu Beuron aufgezogen und unterrichtet worden. Aber ich habe keinen Gefallen gefunden an ihren lateinischen Gefängen und strengen Regeln. Es war immer etwas in mir, das mich wurmte, das mich hinaustrieb. Man hat mir gesagt, daß ich namenlos sei und niemand meine Eltern wüßte. In einer Sturmnacht soll ich als Neugeborenes auf der Schwelle der Klosterkirche gelegen haben. Da haben die frommen Brüder sich meiner angenommen und mich zu einem der Ihren gemacht. Sie haben es gut gemeint, aber es ist nicht das Richtige für mich. Ich fühle es tief, tief drinnen, daß ich nimmer ein Mönch bleiben kann. Wenn in der Brunnzeit die Hirsche schreien und die Waldhörner jubeln, — wenn Kriegsvolk und Rossehufe an unseren Klostermauern vorüber stampfen, — dann bäumt sich alles auf in mir gegen Klosterzwang und strenge Regel. Schreien möchte ich dann vor Sehnsucht nach Freiheit. Als jetzt die vielen Fehden waren und die Unruhen im Württemberger Land, als ich hörte, daß der Wildenstein und die Werenwag beschossen wurden, da hielt mich's nicht länger in meiner Kette. Als wir noch unnütze Buben waren und Klosterschüler, haben wir uns oft zugerant von einem unterirdischen Gang, so vom Kloster Beuron hinaufführen sollte zur Werenwag. Es hieß wohl,

er sei verschüttet mit den Jahren, da man ihn mit der Zeit benutzte. Und niemand kümmerte sich darum. Aber wenn die anderen schliefen, ließ es mich keine Ruhe. Ich hab' ich gesucht und gewühlt. Ja, wie ein Mäusel, hab' ich mich durchgewühlt durch Schutt und Geröll, bis ich mich durchgewühlt fand aus unfernen Klüften unter der Erde den Ausweg nach oben. Und es war, als ich die steilen Stufen entdeckte, die in den Felsen waren, an denen man senkrecht und ungehört hinauf klettern konnte zur Werenwag. O wie es mich zu der Zeit hier zog! Mit allen Fasern meiner Seele. Und es war der heißeste Wunsch, daß mich hier oben eines Tages die Sonne treffen sollte.“

Der Alte schüttelte langsam den Kopf. Wie in seinen Sinnen verfunken. „Und warum bist du jetzt immer noch hier? Abends heraufgekommen? Hast hier während der Nacht dein Wesen getrieben und bist bei Morgengrauen verschwunden?“

„Des Nachts vermißt mich niemand im Kloster. Gerold. Nur bis zur Frühmesse muß ich wieder zurück sein.“

Eine Weile ist Schweigen zwischen beiden. Dann steht sich der grimmige Waffenmeister nach oben um. Aber es ist kein Lauscher in der Nähe.

„Du darfst dein Angesicht hier niemals zeigen, du? Jetzt noch nicht. Einmal werde ich dir auch zeigen können, warum.“

Der andere nickt.

„Außerhalb der Klostermauern sah ich noch nie mein Gesicht. Wie ein Verheimter bin ich dahin gekommen unter der Erde. Auch im Beichtstuhl habe ich mich nicht zeigen können. Es schnürt mir allweil die Kehle zu, wenn Freiheit mein ganzes Sehnen ist.“

Er sitzt weit vorgebeugt, den Kopf in beide Hände stützt, die hohe, weiße Stirn in tiefen Falten.

„Ich habe Hunger nach dem Leben, Gerold. Die im Kloster sind wir Schatten. — Schienen. — Schemen. — die an unsichtbaren Fäden tanzen müssen, wie ein Puppentheater. Ich kann das nicht! Ich kann das nicht! Ich will länger. Seit ich Euch hier gesehen habe. Und ich will mit den Narben und den verbeulten Helmen kämpfen um die Heimat. Wie sie ihr Blut für mich vergießen, auch alldem das Gesicht jetzt herumtragen mit mir. Tags ein Mönch, nachts ein Ritter. Darum hab' ich in die Werenwag geschlichen müssen und den Harnisch nehmen des Buben Werenwag. Und werd' immer wieder so tun müssen, mir auch mit dem Tode drohen.“

„Dummer Bub! Flieh' und geh' in die weite Welt, find überall Fehden und Händel jetzt. Nicht nur im Württemberger Land. Und gute Kriegsmänner werden gebraucht von den reißigen Herren.“

Der andere hat immer noch den Kopf schüttelnd Hände gestützt.

„Wenn ich nur fort könnte von hier, alter Gerold, es ist, als ließe mich die Werenwag nicht mehr los. Ich habe keine Ruhe Tag und Nacht, wenn ich nicht hier bin.“

(Fortsetzung folgt.)

Bezugspreis
unter Kreuzband 60
in der Post 45 monatlich

42.
Geharnischte am lichte
Licht sich Natur des
das was sie ihrem Ge
schon weißt du ihr nicht
Schrauben.

Wochen-
Der Stellvertre
Bek. beehrte Hess
wo er zu der 2000
wir folgen
habe einen Blick in
Gemeinschaft. So,
wenn nicht jeder
ist, so ist es auch
wenn man nicht ent
das Paradies für d
nicht auch nie ein
reicht: daß jeder, i
Nachdem das L
geln, auch alldem
Soll mit einem Sc
schleichen müssen und den Harnisch nehmen des Buben
Werenwag. Und werd' immer wieder so tun müssen,
mir auch mit dem Tode drohen.“
„Dummer Bub! Flieh' und geh' in die weite Welt, find überall Fehden und Händel jetzt. Nicht nur im Württemberger Land. Und gute Kriegsmänner werden gebraucht von den reißigen Herren.“
Der andere hat immer noch den Kopf schüttelnd Hände gestützt.
„Wenn ich nur fort könnte von hier, alter Gerold, es ist, als ließe mich die Werenwag nicht mehr los. Ich habe keine Ruhe Tag und Nacht, wenn ich nicht hier bin.“
(Fortsetzung folgt.)

Der französische
Botschafter hat ge
in Straßburg
und Reichskanz
Sofort
in Paris an
gegen nachdrück
ist am 12. D
Westfälische
Regierung
hat den deut
künstl
unmög
in den
werden.“
14. Oktober.
Parlament mit sofort
auf Grund des
Waffenbesitz
ungen.
Der König hielt
Vollversammlung. De
auf besessener G

zur Geschicht
wollen es uns hier
sondern uns d
was die fromme
sagen, daß
von Sayn „er
Helm und bekenn
Feldherren, Leger
einen Grafen von
damals im ti
in die Leibeigen
Konstitution der
nach gefragt.
die Herren
Hofkaplan her
kretis bei den Ze
und Verfahrn“ f
Hollau. Das
130 Jahren reg
Befähigung nien
von der alten S
den Grafen S
wollen heute noch d
Der Notar des Graf
Freier Grund
Die Abtstufur
Freier Grund
Lette aus dem